

Josef Pöschl (wiiv)

Erholungstendenzen in den MOEL

Die Wirtschaft dürfte sich in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) beleben, allerdings länderweise in unterschiedlichem Ausmaß. Zwischen September 2008 bis März 2009 hatte sie teilweise einen schweren Rückschlag erlitten. Polen und Albanien waren die einzigen MOEL, deren Wachstum sich nur verlangsamte, während die Wirtschaftsleistung der baltischen Länder und der Ukraine drastisch schrumpfte. Eine Rückkehr zu den kräftigen Wachstumsraten der Jahre vor 2008 ist kurz- und mittelfristig nicht sehr wahrscheinlich, da das internationale und vor allem europäische Umfeld weniger günstig ist. Zudem haben sich die Bedingungen für die Finanzierung von Investitionsprojekten nachhaltig verschlechtert. Das hohe Leistungsbilanzdefizit einzelner MOEL wird von den Handelspartnern skeptischer beurteilt, und dies beinhaltet für die baltischen Länder und die Länder Südosteuropas eine grundlegende Änderung ihrer Parameter.

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiv) erstellt. • Begutachtung: Vasily Astrov, Peter Havlik, Kazimierz Laski • Wissenschaftliche Assistenz: Beate Muck, Monika Schwarzappel, Barbara Swierczek • E-Mail-Adresse: poeschl@wiiv.ac.at

Die Wirtschaftslage war in den mittel- und osteuropäischen Ländern (MOEL) vor Ausbruch der weltweiten Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise sehr differenziert, und in der Folge waren auch die Auswirkungen der Krise von Land zu Land sehr unterschiedlich.

Die meisten MOEL verzeichneten 2008 ein hohes Wirtschaftswachstum (Übersicht 1), etwa die EU-Länder Bulgarien, Polen, Rumänien und Slowakei, ferner die südosteuropäischen Länder Albanien, Montenegro, Serbien sowie Bosnien und Herzegowina und überdies Russland. Im Gegensatz dazu schrumpfte das BIP in Estland und Lettland bereits 2008. In der Türkei und in Ungarn stagnierte es nahezu, und in den anderen MOEL wuchs es 2008 um 2% bis 5% (Litauen, Slowenien und Tschechien sowie Kroatien, Mazedonien und Ukraine).

Im Zuge der Krise brach die Wachstumsrate in fast allen MOEL ein: in Litauen um fast 18 Prozentpunkte (2009 gegenüber 2008), in der Ukraine um über 17 Prozentpunkte und in Rumänien, Russland, Lettland, Montenegro, Slowenien, Bulgarien, Slowakei und Estland um 15 bis 10 Prozentpunkte. Lediglich in Albanien und Polen verringerte sich die Wachstumsrate um weniger als 5 Prozentpunkte und blieb damit positiv. Polens BIP entspricht gemessen am Volumen dem der Slowakei, Sloweniens, Tschechiens und Ungarns zusammen (Übersicht 2). Das BIP der zehn EU-Länder unter den MOEL schrumpfte daher insgesamt 2009 unterdurchschnittlich (-3,5%, EU 27 -4,1%; Übersicht 1).

In den meisten MOEL war das reale BIP 2009 im Vorjahresvergleich in allen Quartalen rückläufig. In Polen wuchs es jedoch im gesamten Jahresverlauf, sodass der Aufholprozess gegenüber dem EU-Durchschnitt anhielt.

Die für die EU-Länder (ohne Bulgarien und Rumänien) sowie für Russland und die Türkei verfügbaren saison- und kalenderbereinigten Quartalsdaten zeigen deutlich die Trendwende der BIP-Entwicklung (Übersicht 3). In der akuten Krisenphase (Oktober 2008 bis März 2009) schrumpfte das BIP durchwegs gegenüber dem Vorquartal, auch in Polen (IV. Quartal 2008 -0,3%). Im Laufe des Jahres 2009 begann das BIP in fast allen genannten Ländern wieder zu wachsen: in Polen bereits im I. Quartal, in

Heterogenität vor der Krise sowie in der Krisenwirkung

Wirtschaftsleistung wächst teilweise wieder

Die Quartalsdaten zur BIP-Entwicklung in den MOEL bestätigen die Aufwärtstendenz.

der Slowakei, in Slowenien, Russland und der Türkei im II. Quartal, in Litauen und Tschechien im III. und in Estland im IV. Quartal 2009. Nur in Lettland und Ungarn war es 2009 anhaltend rückläufig, allerdings mit abnehmender Tendenz. In Polen verstärkte sich das anfangs geringe Wachstum in der Folge. Während Polen die Krise also ohne Turbulenzen bewältigte, vollzog sich in der Türkei vom I. Quartal 2009 (-7%) auf das II. Quartal (+6,6%) eine markante Wende (Vorjahresvergleich I. Quartal 2009 -14,5%, II. Quartal +6%), die von einer entsprechenden Änderung des Geschäftsklimas begleitet war (laut türkischer Zentralbank). Ähnlich große Schwankungen der Wirtschaftsleistung waren in der Türkei auch in der Vergangenheit immer wieder zu beobachten.

Übersicht 1: Prognose für 2010 bis 2012

	Bruttoinlandsprodukt, real						Verbraucherpreise ¹⁾					Arbeitslosenquote ²⁾				
	2008	2009	2009 IV. Quar- tal	2010	2011	2012	2008	2009	2010	2011	2012	2008	2009	2010	2011	2012
	Veränderung gegen das Vorjahr in %															
10 neue EU-Länder	+ 4,2	- 3,5	- 2,1	+ 1,0	+ 2,8	+ 3,5	+ 6,3	+ 3,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,7	+ 6,5	+ 8,5	+ 10,2	+ 9,5	+ 8,4
Bulgarien	+ 6,0	- 5,0	- 5,9	± 0	+ 3	+ 3,5	+ 12,0	+ 2,5	+ 2	+ 3	+ 3	+ 5,6	+ 6,8	+ 9,0	+ 8,5	+ 8
Estland	- 3,6	- 14,1	- 9,5	- 1,5	+ 2	+ 4	+ 10,6	+ 0,2	- 3	- 1	+ 2	+ 5,5	+ 13,8	+ 16	+ 14	+ 13
Lettland	- 4,5	- 18,0	- 16,9	- 4,5	+ 1	+ 2	+ 15,2	+ 3,3	- 5	- 3	± 0	+ 7,5	+ 17,1	+ 22	+ 20	+ 17
Litauen	+ 2,8	- 15,0	- 12,8	- 3	+ 2	+ 3	+ 11,1	+ 4,2	- 3	+ 1	+ 2	+ 5,8	+ 13,7	+ 15	+ 13	+ 12
Polen	+ 5,0	+ 1,7	+ 3,3	+ 2,5	+ 3	+ 3,4	+ 4,2	+ 4,0	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 7,1	+ 8,2	+ 10	+ 9	+ 8,5
Rumänien	+ 7,3	- 7,1	- 6,5	± 0	+ 3	+ 4	+ 7,9	+ 5,6	+ 4	+ 3	+ 4	+ 5,8	+ 7	+ 8,5	+ 8	+ 6
Slowakei	+ 6,2	- 4,7	- 2,6	+ 1	+ 3	+ 4	+ 3,9	+ 0,9	+ 1,5	+ 2	+ 2	+ 9,5	+ 12,1	+ 13	+ 13	+ 12
Slowenien	+ 3,5	- 7,8	- 5,5	+ 1	+ 2	+ 2,5	+ 5,5	+ 0,9	+ 1,5	+ 2	+ 2	+ 4,4	+ 5,9	+ 7	+ 7	+ 6,5
Tschechien	+ 2,5	- 4,2	- 2,8	+ 1,0	+ 2,6	+ 3,5	+ 6,3	+ 0,6	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,5	+ 4,4	+ 6,7	+ 8,5	+ 8,5	+ 7,5
Ungarn	+ 0,6	- 6,3	- 4,0	± 0	+ 3	+ 3,5	+ 6,0	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,3	+ 7,8	+ 10,0	+ 10,5	+ 10	+ 9,3
EU 15	+ 0,5	- 4,2	- 1,9	+ 0,9	+ 1,6	.	+ 3,3	+ 0,3	+ 1,5	+ 1,7	.	+ 7,1	+ 9,0	+ 9,8	+ 9,8	.
EU 27	+ 1,0	- 4,1	- 2,1	+ 0,9	+ 1,7	.	+ 3,7	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,8	.	+ 7,0	+ 8,9	+ 9,9	+ 9,7	.
Kroatien	+ 2,4	- 5,8	- 4,5	- 1	+ 2	+ 2,5	+ 6,1	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 2	+ 8,4	+ 9,3	+ 10	+ 10	+ 9
Mazedonien	+ 4,8	- 0,7	+ 1,2	± 0	+ 2	+ 3	+ 8,3	- 0,8	+ 3	+ 3	+ 3	+ 33,8	+ 32,2	+ 33	+ 33	+ 33
Türkei	+ 0,7	- 4,7	+ 6,0	+ 4	+ 3	+ 5	+ 10,4	+ 6,3	+ 7	+ 6	+ 5	+ 11,0	+ 14	+ 14	+ 14	+ 12
Albanien	+ 7,8	+ 4,2	+ 2,0	+ 1	+ 4	+ 5	+ 3,4	+ 2,2	+ 2	+ 3	+ 3	+ 13,1	+ 13,1	+ 15	+ 14	+ 13
Bosnien und Herzegowina	+ 5,4	- 3	.	- 1	+ 1	+ 3	+ 7,5	- 0,4	± 0	+ 1	+ 1	+ 23,4	+ 24,0	+ 27	+ 27	+ 27
Montenegro	+ 6,9	- 5,3	.	- 1	+ 2	+ 3	+ 7,4	+ 3,4	+ 3	+ 3	+ 3	+ 17,2	+ 19	+ 20	+ 20	+ 20
Serbien	+ 5,5	- 3,0	- 1,6	± 0	+ 2	+ 3	+ 11,7	+ 8,4	+ 6	+ 4	+ 4	+ 13,6	+ 16,1	+ 20	+ 20	+ 20
Kasachstan	+ 3,3	+ 0,5	+ 9,8	+ 3	+ 5	+ 4,5	+ 17,1	+ 7,3	+ 7,5	+ 6,5	+ 6	+ 6,6	+ 6,6	+ 6,5	+ 6,4	+ 6,2
Russland	+ 5,6	- 7,9	- 3,8	+ 3,4	+ 4	+ 4,3	+ 14,1	+ 11,8	+ 6	+ 7,5	+ 8	+ 6,3	+ 8,4	+ 8,5	+ 8	+ 8
Ukraine	+ 2,3	- 15,1	- 6,8	+ 3	+ 4,5	+ 6	+ 25,2	+ 15,9	+ 12	+ 10	+ 8	+ 6,4	+ 8,8	+ 9	+ 8,5	+ 8
China	+ 9,6	+ 8,7	+ 10,7	+ 9,5	+ 9,8	+ 11	+ 5,9	- 0,7	+ 3,5	+ 3	+ 2	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2

Q: Nationale Statistiken, Eurostat; Europäische Kommission, "Economic Forecasts", Frühjahr 2010, vorläufige Zahlen. 2010/2012: Prognose des wiw bzw. Europäische Kommission (EU 15). - ¹⁾ Jahresdurchschnitt. - ²⁾ Gemäß Labour-Force-Survey-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. China: registrierte Arbeitslosenquote in den Städten.

In den meisten jener Länder, die keine saisonbereinigten oder auch überhaupt keine Quartalsdaten zum BIP berechnen, dürfte ebenfalls eine Erholungstendenz vorherrschen, wie die Industrie- und Außenhandelsdaten nahelegen.

Tendenz zur Erholung der Industrieproduktion

In der Mehrzahl der MOEL – einschließlich der großen Länder – erreichte die Industriekonjunktur Ende 2008 oder Anfang 2009 den Tiefpunkt.

In allen MOEL produzierte die Industrie 2009 weniger als im Jahr zuvor; nur in Albanien nahm die Industrieproduktion zu, sie trägt dort allerdings nur etwa 10% zum BIP bei (Abbildungen 1 und 2).

Je nach dem Beitrag der Industrie zum BIP wirken sich Schwankungen der Industrieproduktion auf das BIP-Wachstum unterschiedlich stark aus. Der Industrieanteil war 2008 in Tschechien am höchsten (31%) vor der Ukraine, der Slowakei, Russland, Rumänien, Slowenien und Mazedonien mit ebenfalls mehr als 25%. Unter 20% betrug der BIP-Beitrag der Industrie in der Türkei, in Lettland, Montenegro und Albanien.

Übersicht 2: BIP und Preisniveau 2009 im internationalen Vergleich

	Zu laufenden Wechselkursen	Bruttoinlandsprodukt			Preisniveau Relativ zur EU 27	
		Zu Kaufkraftparitäten	Real	Real		
	Mrd. €	Pro Kopf, EU 27 = 100	1990 = 100 ¹⁾	2000 = 100	Kaufkraftparität in % des Wechselkurses	
10 neue EU-Länder	847,6	1.416,4	59	158,1	140,5	60
Bulgarien	33,9	74,4	42	119,1	147,0	46
Estland	13,7	19,2	61	137,4	143,0	72
Lettland	18,8	26,8	50	100,4	143,2	70
Litauen	26,7	43,4	55	108,5	150,6	62
Polen	310,1	542,2	60	181,0	141,0	57
Rumänien	115,9	228,1	45	127,4	151,0	51
Slowakei	63,3	87,3	68	157,5	154,3	73
Slowenien	34,9	41,5	86	155,3	129,2	84
Tschechien	137,2	201,8	81	137,0	133,6	68
Ungarn	93,1	151,7	64	130,8	121,8	61
Kroatien	45,4	64,3	61	112,7	132,9	71
Mazedonien	6,6	16,6	34	112,1	123,0	40
Türkei	441,0	762,5	43	190,5	133,0	58
Albanien	8,9	21,1	28	192,6	167,0	42
Bosnien und Herzegowina	12,2	25,6	28	.	142,0	48
Montenegro	3,0	6,3	42	.	139,7	48
Serbien	31,4	63,4	38	.	147,9	49
Russland	883,9	1.694,1	50	102,5	152,5	52
Ukraine	84,2	233,1	22	63,0	145,7	36
EU 27	11.828,9	11.828,9	100	140,2	113,6	100
EU 15	10.958,7	10.388,8	111	137,6	110,6	105
Deutschland	2.407,2	2.236,7	116	129,1	104,9	108
Österreich	276,9	247,0	125	146,0	113,9	112
Griechenland	237,5	256,5	97	167,9	133,1	93
Portugal	163,9	196,1	78	141,0	105,0	84
Spanien	1.051,2	1.118,0	103	165,5	123,0	94
USA	10.221,0	11.409,6	157	161,9	115,8	90
Japan	3.638,3	3.327,4	111	117,5	104,3	109

Q: Nationale Statistiken, Eurostat. – 1) Polen: 1989 = 100.

Übersicht 3: Bruttoinlandsprodukt, real, saison- und arbeitstagsbereinigt

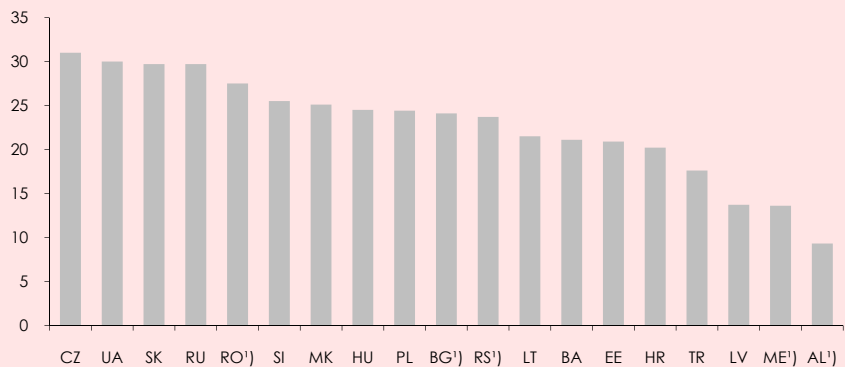
	2008				2009			
	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal
	Veränderung gegen das Vorquartal in %, real							
Bulgarien	.	.	.	.	.	.	.	.
Estland	- 3,0	- 0,5	- 1,2	- 4,7	- 9,0	- 2,3	- 0,5	+ 2,5
Lettland	- 2,3	- 2,2	- 1,4	- 5,3	- 10,7	- 0,4	- 4,0	- 2,9
Litauen	+ 0,2	+ 0,5	- 1,2	- 1,2	- 13,7	- 1,0	+ 1,0	+ 0,5
Polen	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	- 0,3	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,2
Rumänien	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakei	- 2,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,6	- 8,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,0
Slowenien	+ 1,6	+ 0,7	+ 0,3	- 3,0	- 6,8	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,1
Tschechien	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,2	- 0,7	- 4,1	- 0,3	+ 0,6	+ 0,7
Ungarn	+ 1,0	- 0,2	- 0,9	- 2,3	- 2,3	- 1,4	- 1,2	- 0,4
Türkei	+ 0,8	- 0,4	- 1,2	- 5,2	- 7,0	+ 6,6	+ 2,7	+ 2,3
Russland	+ 1,9	+ 1,2	- 0,7	- 1,2	- 9,0	- 0,0	+ 1,0	.

Q: Nationale Statistiken, Eurostat.

Die Industrieproduktion entwickelte sich je nach Spezialisierung auf Produktkategorien und Absatzmärkte in den letzten zwei Jahren unterschiedlich. Stark betroffene Produktgruppen waren fossile Brennstoffe und Metalle – Bereiche, auf welche Russland, die Ukraine, Litauen und Länder des westlichen Balkans spezialisiert sind –, so-

wie Maschinen und Anlagen, Transportmittel und langlebige Konsumgüter – Spezialisierungsbereiche der Slowakei, der Türkei, Tschechiens und Ungarns. Geringer war der Produktionsrückgang in anderen Produktgruppen wie etwa Lebensmittel und Textilien.

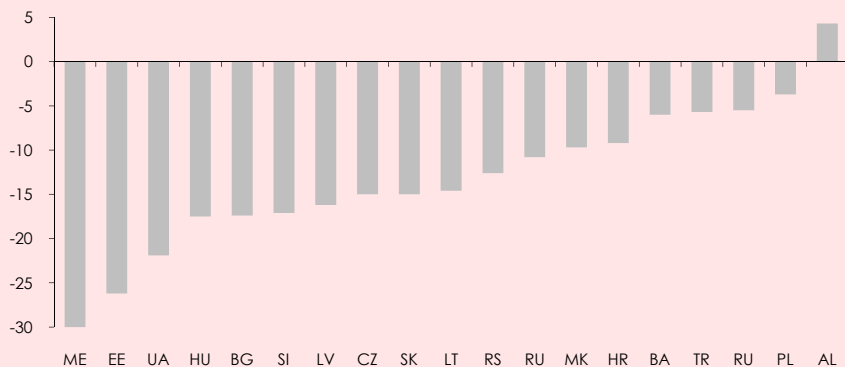
Abbildung 1: Anteil der Industrie an der Bruttowertschöpfung
2008, in %



Q: wiiw-Jahresdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – ¹) 2007.

Bereits 2008 wuchs die Industrieproduktion in Estland, Lettland, Tschechien und Ungarn sowie in der Ukraine, der Türkei und Montenegro nur noch geringfügig oder sank leicht. 2009 blieb sie in Montenegro, Estland und der Ukraine um 30% bis 20% unter dem Vorjahresniveau. Am schwächsten schrumpfte sie in den drei großen MOEL Polen, Rumänien und Türkei (rund -6%).

Abbildung 2: Industrieproduktion
Veränderung 2008/09 in %



Q: wiiw-Jahresdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat.

Die Monatsdaten zeigen im 2. Halbjahr 2008 einen Einbruch der Industrieproduktion, der meist Anfang 2009 den Tiefpunkt erreichte. Seit Mitte 2009 erholt sich die Produktion langsam oder stabilisiert sich zumindest (Abbildung 3), erreichte allerdings Ende 2009 und Anfang 2010 nicht wieder ihr Niveau vor der Krise (mit Ausnahme der Türkei). In Bosnien und Herzegowina sind die Daten zur Industrieproduktion stark davon beeinflusst, dass die Ö Raffinerie in Bosanski Brod nach jahrelangem Stillstand ihre Produktion Ende 2008 wieder aufnahm.

Den insgesamt geringen Einbußen der polnischen Industrie (2008 +2,6%, 2009 -3,7%) steht ein Ausfall der Exporte von 17% gegenüber (2009, auf Euro-Basis). Zum Teil dürf-

te dies auf den relativ hohen Anteil des inländischen Verbrauchs sowie auf die Währungsabwertung zurückzuführen sein.

Abbildung 3: Industrieproduktion

Jänner 2008 = 100, NACE Rev. 2



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. Bosnien und Herzegowina, Mazedonien, Montenegro, Russland, Serbien, Ukraine: NACE Rev. 1.

Der Rückgang des Welthandelsvolumens sowie der Energie- und Rohstoffpreise und die Abschwächung der Wirtschaft in der EU bewirkten in allen MOEL Exporteinbußen (Übersicht 4). Jene Länder, deren Exportsektor auf fossile Brennstoffe oder Metalle spezialisiert ist, verzeichneten sowohl Mengen- als auch Preiseinbußen. So sanken die Exporte der Ukraine um mehr als ein Drittel, jene Russlands und Montenegros um über 30%. In Litauen und Mazedonien ist die Wirtschaft ebenfalls auf fossile Brennstoffe bzw. Metalle spezialisiert, ihr Export blieb um mehr als ein Viertel unter dem Vorjahresniveau. Zwischen 15% und 20% betrug der Exportrückgang dagegen in Polen, der Slowakei, Slowenien, Tschechien, der Türkei und Ungarn – Ländern mit breiterer Produktpalette und einem höheren Anteil von verarbeiteten Waren. Für sie war der Rückgang der Nachfrage nach langlebigen Konsumgütern und insbesondere Motorfahrzeugen bestimmend. Ähnlich hoch war auch der Exportausfall in Bosnien und Herzegowina – angesichts der erheblichen Spezialisierung im Metallbereich ein günstiges Ergebnis. Stärker als im Durchschnitt der 10 neuen EU-Länder (–18%) sank der Export von Bulgarien, Kroatien und Estland, während jener von Albanien, Rumänien und Serbien um weniger als 15% schrumpfte.

Außenhandel: allmähliche Erholung nach großen Einbußen

Im Warenexport der MOEL ist ein deutlicher Aufwärtstrend zu verzeichnen.

Übersicht 4: Außenhandel

Laut Zollstatistik

		2008	2009	2008	2009	2008	2009	2008	2009
		Mio. €				Veränderung gegen das Vorjahr in %			
		IV. Quartal				IV. Quartal			
10 neue EU-Länder	Exporte	441.371	361.201	100.788	97.437	+ 11,6	- 18,2	- 5,7	- 3,3
	Importe	513.268	377.826	120.160	101.329	+ 12,1	- 26,4	- 6,6	- 15,7
Bulgarien	Exporte	15.204	11.787	3.300	3.307	+ 12,5	- 22,5	- 10,4	+ 0,2
	Importe	25.094	16.726	5.940	4.389	+ 14,8	- 33,3	- 5,8	- 26,1
Estland	Exporte	8.465	6.475	2.033	1.700	+ 5,4	- 23,5	- 3,0	- 16,4
	Importe	10.868	7.291	2.576	1.940	- 5,0	- 32,9	- 12,1	- 24,7
Lettland	Exporte	6.897	5.465	1.636	1.537	+ 13,8	- 20,8	+ 0,0	- 6,1
	Importe	10.975	6.897	2.528	1.750	- 1,8	- 37,2	- 12,2	- 30,8
Litauen	Exporte	16.077	11.795	3.614	3.204	+ 28,5	- 26,6	+ 13,1	- 11,3
	Importe	21.144	13.073	4.590	3.476	+ 18,7	- 38,2	- 0,7	- 24,3
Polen	Exporte	115.895	96.396	25.922	25.625	+ 13,3	- 16,8	- 6,2	- 1,1
	Importe	141.966	105.123	32.822	27.834	+ 17,4	- 26,0	- 1,7	- 15,2
Rumänien	Exporte	33.679	29.116	7.753	7.847	+ 14,0	- 13,5	- 1,8	+ 1,2
	Importe	57.148	38.891	13.258	10.496	+ 11,4	- 31,9	- 9,2	- 20,8
Slowakei	Exporte	48.370	40.115	11.533	11.307	+ 13,3	- 17,1	- 2,9	- 2,0
	Importe	50.253	39.569	12.290	11.021	+ 13,6	- 21,3	- 2,8	- 10,3
Slowenien	Exporte	23.204	18.804	5.321	4.929	+ 5,6	- 19,0	- 5,21	- 7,4
	Importe	25.180	18.956	5.906	5.066	+ 9,3	- 24,7	- 4,9	- 14,2
Tschechien	Exporte	99.809	81.213	22.731	21.490	+ 11,7	- 18,6	- 7,3	- 5,5
	Importe	96.572	75.267	23.198	20.154	+ 12,0	- 22,1	- 2,8	- 13,1
Ungarn	Exporte	73.772	60.036	16.945	16.491	+ 6,0	- 18,6	- 9,0	- 2,7
	Importe	74.069	56.034	17.053	15.204	+ 6,2	- 24,3	- 8,0	- 10,8
Kroatien	Exporte	9.581	7.518	2.309	1.924	+ 6,4	- 21,5	- 4,9	- 16,7
	Importe	20.815	15.224	4.855	3.823	+ 10,5	- 26,9	- 2,3	- 21,3
Mazedonien	Exporte	2.705	1.932	593	502	+ 10,4	- 28,6	- 6,9	- 15,4
	Importe	4.658	3.620	1.131	1.004	+ 22,1	- 22,3	- 5,3	- 11,2
Türkei	Exporte	89.559	73.280	20.417	19.659	+ 14,6	- 18,2	- 4,4	- 3,7
	Importe	136.441	100.762	28.972	27.336	+ 10,1	- 26,1	- 13,4	- 5,6
Albanien	Exporte	917	780	208	212	+ 16,6	- 14,9	+ 5,6	+ 1,7
	Importe	3.582	3.263	1.011	863	+ 17,7	- 8,9	+ 16,9	- 14,7
Bosnien und Herzegowina	Exporte	3.432	2.828	801	758	+ 13,1	- 17,6	+ 2,6	- 5,4
	Importe	8.330	6.314	2.019	1.653	+ 17,2	- 24,2	+ 3,7	- 18,1
Montenegro	Exporte	433	288	90	79	- 11,1	- 33,5	.	- 11,9
	Importe	2.527	1.652	550	446	+ 21,9	- 34,6	.	- 18,9
Serbien	Exporte	7.408	6.374	1.679	1.534	+ 15,1	- 14,0	+ 0,3	- 8,6
	Importe	15.469	11.138	3.561	2.997	+ 14,5	- 28,0	+ 5,4	- 15,8
Russland	Exporte	318.134	216.506	73.736	64.514	+ 23,9	- 31,9	- 1,6	- 12,5
	Importe	181.561	119.937	49.359	35.568	+ 24,6	- 33,9	+ 13,8	- 27,9
Ukraine	Exporte	45.522	28.496	10.367	8365	+ 26,6	- 37,4	+ 10,2	- 19,3
	Importe	58.156	32.611	13.583	9.482	+ 31,5	- 43,9	+ 6,4	- 30,2

Q: Nationale Statistiken, Eurostat. 2009: vorläufige Zahlen.

In den EU-Ländern mit Ausnahme der baltischen Länder sowie in der Türkei waren die Exporte im Vorjahresvergleich schon im IV. Quartal 2008 stark rückläufig gewesen; im IV. Quartal 2009 sanken sie nur noch geringfügig oder stiegen wieder (Bulgarien, Rumänien). In den anderen MOEL brachen die Exporte erst im I. Quartal 2009 ein. Dies schlägt sich in stark negativen Veränderungsraten für das gesamte Jahr 2009 nieder sowie in einem noch deutlichen, aber verlangsamten Rückgang im IV. Quartal 2009.

In allen MOEL hatten die monatlichen Exporterlöse zwischen Juni und Oktober 2008 einen Höchstwert erreicht, zwischen Dezember 2008 und Februar 2009 aber bereits einen Tiefstwert (Abbildung 4). Wie stark sich die Außenhandelsentwicklung auf das reale BIP-Wachstum auswirkte, hing neben der Entwicklung des Warenaußenhandels auch vom Dienstleistungshandel ab, der in einigen Ländern (Albanien, Kroatien und Montenegro) eine wichtige Rolle spielt und 2009 nur wenig schrumpfte. Abgesehen von Albanien und Mazedonien sanken die Warenimporte stärker als die Exporte (Rumänien -32% bzw. -14%, Lettland -37% bzw. -21%, Serbien -28% bzw. -14%). Auch in Litauen und Bulgarien machte der Unterschied zwischen Import- und Exportrückgang mehr als 10 Prozentpunkte aus, in Estland und Polen etwas weniger.

In Russland entsprachen die Exporterlöse 2009 laut Zollstatistik 180% der Importausgaben (gegenüber 175% im Jahr 2008). Auch Tschechien festigte seine Position als

Exportüberschussland, während die Slowakei und Ungarn erstmals einen Handelsbilanzüberschuss und Slowenien eine annähernd ausgeglichene Handelsbilanz aufwiesen.

Abbildung 4: Güterexporte

Jänner 2008 = 100, in €



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat.

Die EU-Länder unter den MOEL, deren Währung in der Wirtschaftskrise gegenüber dem Euro abwertete (Polen, Rumänien, Tschechien und Ungarn), hatten einen Vorteil gegenüber jenen, die bereits an der Währungsunion teilnehmen (Slowakei, Slowenien) oder ihre Parität gegenüber dem Euro beibehalten wollten (Bulgarien, Estland, Lettland und Litauen): Die nominelle Abwertung eröffnete inländischen Anbietern handelbarer Güter gegenüber den ausländischen Konkurrenten einen Wettbewerbsvorteil. Daraus ist jedoch nicht zu folgern, dass die möglichst lange Beibehaltung dieser Flexibilität in allen Situationen bzw. auch längerfristig ein Vorteil wäre.

Noch im 1. Halbjahr 2008 herrschte in jenen Ländern, deren Wechselkursregime es erlaubte, eine Tendenz zu nomineller Aufwertung. Die Aufwertung betrug Mitte 2009 gegenüber Jänner 2008 in Polen, der Slowakei, Tschechien, Ungarn und der Ukraine etwa 10%, in Rumänien, Russland, Serbien etwas weniger. Eine reale Aufwertung ergab sich in diesem Zeitraum jedoch sowohl in diesen Ländern als auch – aufgrund der überdurchschnittlichen Inflation – in den MOEL mit fixem Wechselkursregime

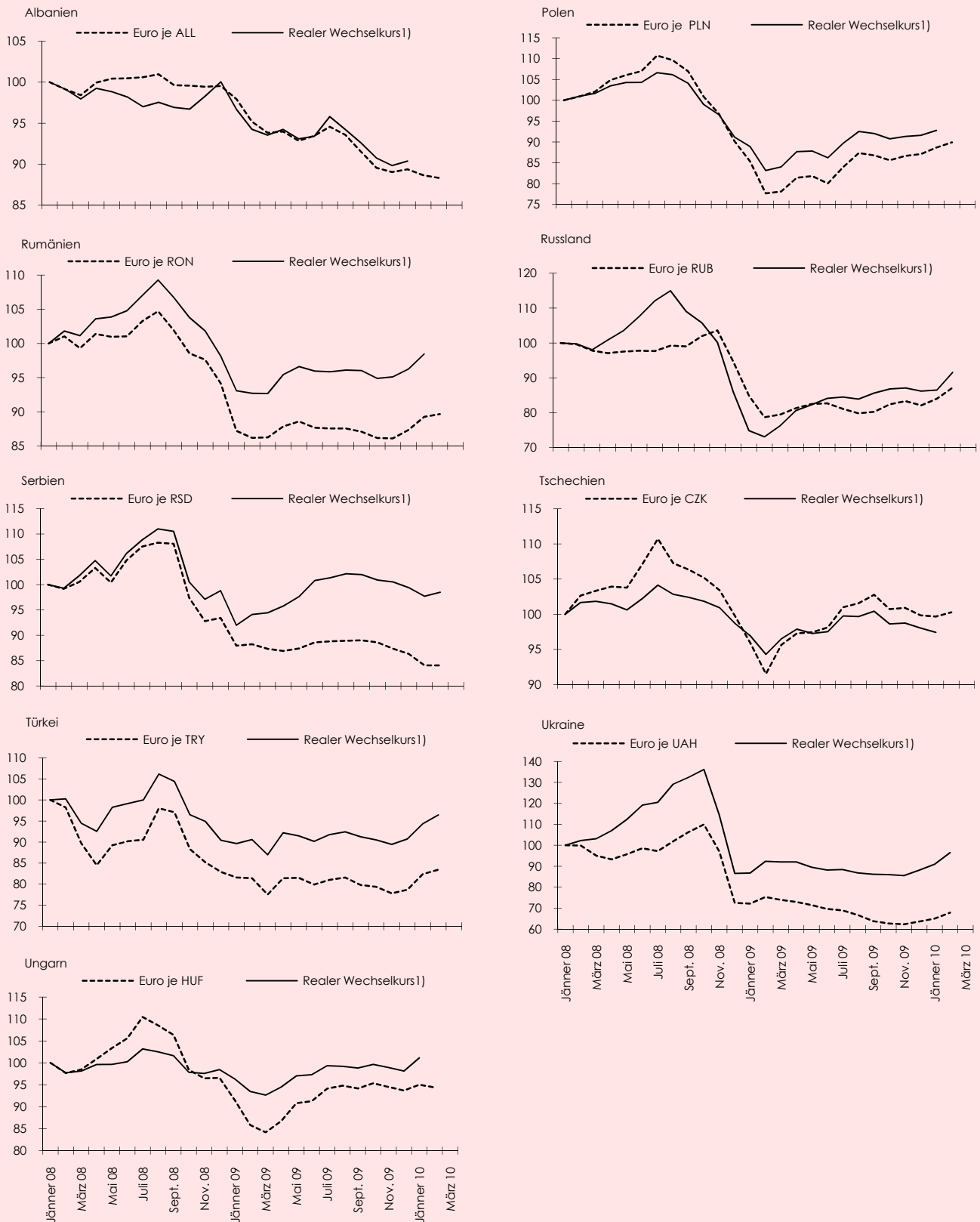
Flexible Wechselkurse kurzfristiger Wettbewerbsvorteil

In Ländern mit flexiblen Wechselkursen brachte die Wirtschaftskrise eine starke reale Abwertung mit sich, die sich in der Folge allmählich abschwächte.

(Abbildungen 5 und 6). Besonders hoch war die reale Aufwertung in der Ukraine (36%), in Russland, Serbien und Rumänien.

Abbildung 5: Nominelle und reale Wechselkursentwicklung – Länder mit flexiblem Wechselkurs

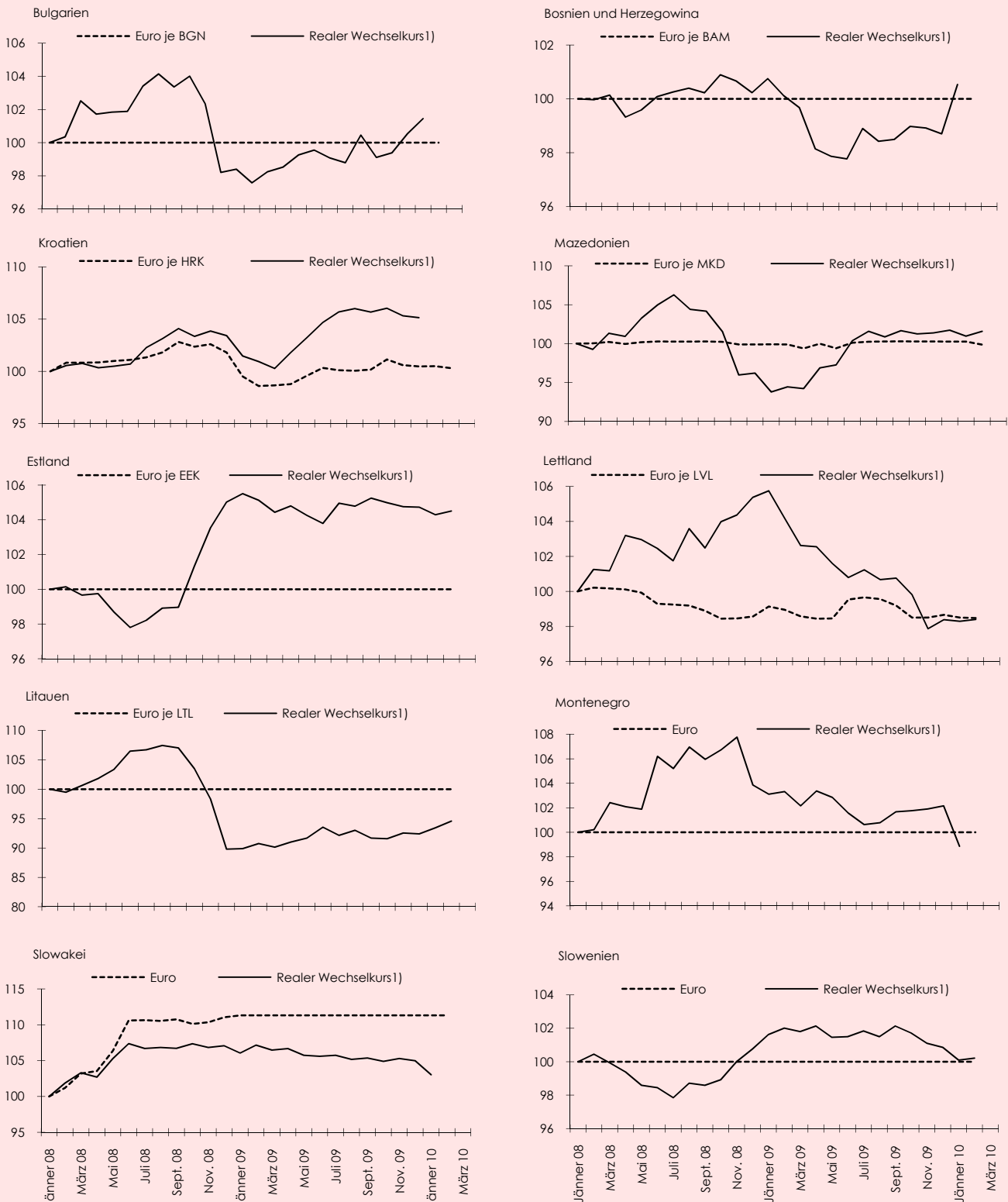
Jänner 2008 = 100



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – 1) Deflationiert mit dem Produzentenpreisindex.

Abbildung 6: Nominelle und reale Wechselkursentwicklung – Länder in der Währungsunion oder mit fixer Euro-Anbindung

Jänner 2008 = 100



Q: wiiv-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – 1) Deflationiert mit dem Produzentenpreisindex (Bosnien und Herzegowina: Verbraucherpreisindex).

Als die Wirtschaftskrise die MOEL erfasste, löste sie in den Ländern mit flexiblem Wechselkurs eine starke nominelle Abwertung aus (Polen Februar 2009 30% gegenüber Juli 2008, 22% gegenüber Jänner 2008). Ähnlich reagierten Russland, Ungarn,

Rumänien, Tschechien und Serbien; die Abwertung kam hier im I. Quartal 2009 zum Stillstand, während sie in der Ukraine bis zum November 2009 andauerte (43% gegenüber Oktober 2008 und 38% gegenüber Jänner 2008). Die türkische Lira wertete gegenüber dem Euro von Jänner 2008 bis März 2009 um 23% ab, allerdings ohne vorherige Aufwertungsphase.

Die nominelle Abwertung gegenüber dem Euro hatte auch eine reale Abwertung zur Folge, und zwar in Russland um 27% (Jänner 2008 bis Dezember 2008), in Polen um 17% (bis Februar 2009), in der Ukraine und in der Türkei um 13% (bis Dezember 2008 bzw. März 2009). Schwächer fiel die reale Abwertung in Tschechien, Ungarn, Rumänien und Albanien aus.

Einige Länder mit fixem Euro-Wechselkurs werteten in der Akutphase der Wirtschaftskrise ebenfalls real ab, und zwar weil die Produzentenpreise relativ zu jenen der EU 27 sanken (Litauen 10% gegenüber Jänner 2008, Mazedonien 6% bis Jänner 2009, Bulgarien 2,4% bis Februar 2009, Bosnien und Herzegowina sowie Lettland).

Gegen Ende 2009 war das Ausmaß der realen Abwertung gegenüber Jänner 2008 zwischen Ländern mit fixem und mit flexiblem Wechselkurs viel weniger unterschiedlich als zu Jahresbeginn. Die Tendenz zu nomineller Aufwertung, die sich in den Ländern mit flexiblem Wechselkursregime entwickelte, machte einen Teil der realen Abwertung rückgängig. Nur in Albanien betrug die reale Abwertung gegenüber Jänner 2008 Ende 2009 noch mehr als 10%, in Russland 8%, in Polen 7%. In Ungarn war im Jänner 2010 gegenüber Jänner 2008 bereits eine reale Aufwertung zu verzeichnen.

In einigen Ländern entsprach die nominelle und reale Wechselkursentwicklung nicht dem allgemeinen Muster. So war in Kroatien, das eine inoffizielle Bindung an den Euro aufrechterhält, in keiner Phase eine reale Abwertung gegenüber Jänner 2008 zu beobachten. In der Slowakei machten die Fixierung der Parität Mitte 2008 und die darauf folgende Einführung des Euro Anfang 2009 eine nominelle Abwertung unmöglich. Im Euro-Land Slowenien ergab sich zwischen Jänner 2008 und Jänner 2010 wie in der Vergangenheit keine nennenswerte reale Auf- oder Abwertung, und in Estland verstärkte sich die reale Aufwertung ab Oktober 2008 etwas.

Länder mit flexiblem Wechselkurs hatten in der Akutphase der Wirtschaftskrise einen Vorteil, weil sich die Kurse in die "richtige" Richtung bewegten und inländischen Anbietern handelbarer Güter daraus gegenüber ausländischen Konkurrenten ein Wettbewerbsvorteil erwuchs. Relativ rasch flachte die reale Abwertung wieder ab, während die Inflation anzog.

Inflation in Ländern mit flexiblem Wechselkurs höher

In der Mehrzahl der MOEL blieben die Verbraucherpreise 2009 annähernd stabil oder sanken sogar leicht.

In einigen jener Länder, die in der Akutphase der Krise nominell abwerteten, waren die Verbraucherpreise im Februar 2010 um mehr als 6% höher als im Jänner 2009 (Ukraine 13,8%, Türkei 9,8%, Russland 9%, Ungarn 6,4%; Abbildung 7). Auch in Rumänien, Albanien und Serbien betrug die Inflationsrate über 5%. In Polen erreichte sie im Jänner 2010 nur 4,3%, obgleich der Złoty in der Akutphase der Krise stark abgewertet hatte; in Tschechien kam der Preisauftrieb nahezu zum Stillstand (+0,4%).

In den Euro-Ländern unter den MOEL und den Ländern mit fixer Bindung an den Euro betrug die Teuerungsrate im Februar 2010 gegenüber Jänner 2009 höchstens 2,2% (Slowenien), in Lettland, Estland, Litauen und der Slowakei war das Preisniveau niedriger als im Vorjahr. In der Mehrzahl der MOEL waren somit die Verbraucherpreise 2009 annähernd stabil. Der Anstieg des Verbraucherpreisindex war meist auf die Anhebung regulierter Preise oder von Verbrauchssteuern zurückzuführen.

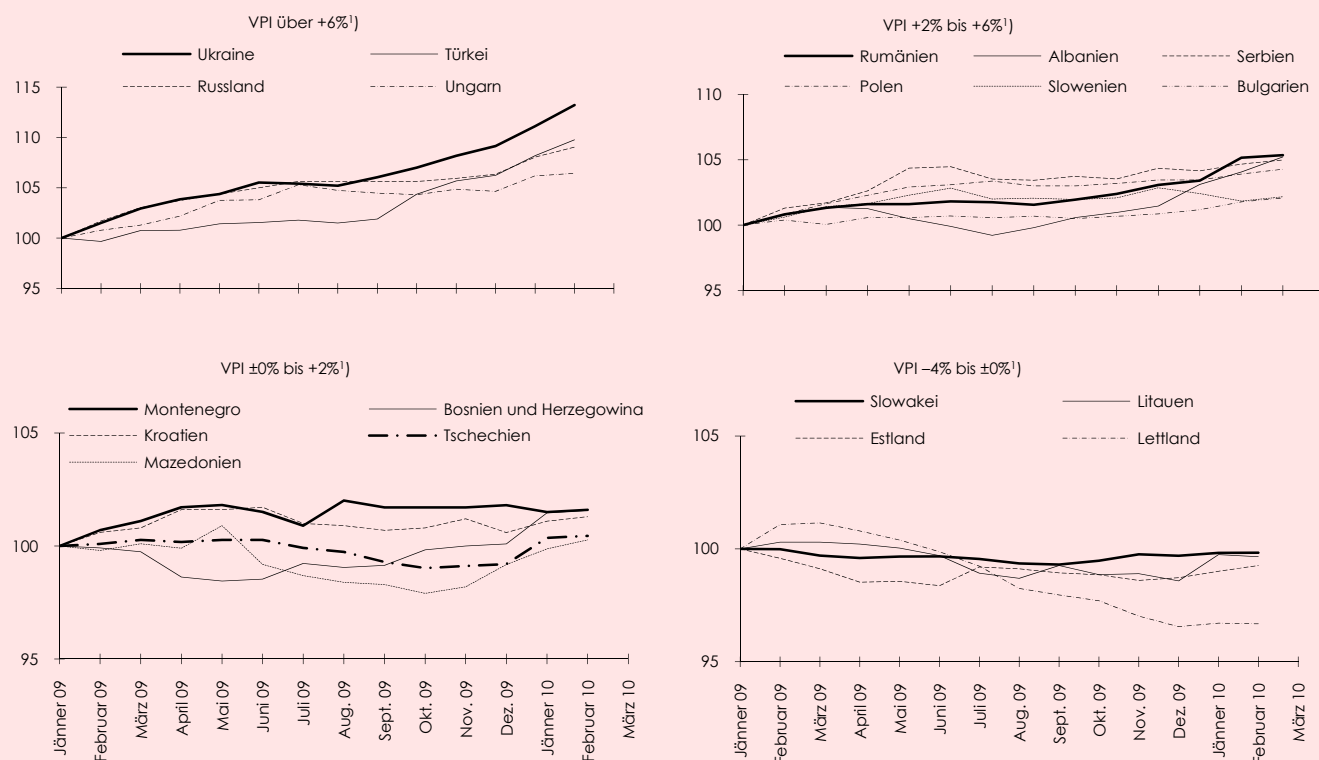
In allen MOEL liegt das Preisniveau unter dem Durchschnitt der EU 27 (Übersicht 2). In einigen Ländern (Ukraine, Mazedonien, Albanien, Bulgarien, Montenegro, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien) macht der Abstand sogar mehr als 50% aus, und zwar hauptsächlich aufgrund der niedrigen Preise von nicht-handelbaren Gütern und Dienstleistungen.

Das Preisniveau von Slowenien, der Slowakei, Estland, Kroatien und Lettland kommt dem Durchschnitt der EU 27 am nächsten. Als die Hochpreisländer unter den MOEL müssen sie besonders auf ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit achten: Ihre

Lohnstückkosten stiegen auf Euro-Basis 2009 beträchtlich (mit Ausnahme von Estland und Lettland), während sie in Polen, Serbien und der Ukraine mit zweistelligen Raten sanken.

Abbildung 7: Verbraucherpreisindex

Jänner 2009 = 100



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken, Eurostat. – ¹⁾ Februar 2010 gegenüber Jänner 2009.

Die Arbeitslosenquote erhöhte sich in den zehn EU-Ländern unter den MOEL 2009 um 2 Prozentpunkte (2008: 6,5%, 2009: 8,5%). Angesichts der schweren Wirtschaftskrise scheint dieser Anstieg eher gering, wenngleich er sich 2010 noch fortsetzen dürfte. Wesentlich stärker verschlechterte sich die Situation in den von der Krise besonders betroffenen baltischen Ländern: Dort stieg die Arbeitslosenquote um 8 bis 10 Prozentpunkte, und sie dürfte 2010 weiter zunehmen (Übersicht 1). Die Ukraine verzeichnete, ähnlich wie Russland, trotz der gravierenden Krise eine um nur gut 2 Prozentpunkte höhere Arbeitslosenquote als 2008. Auch in den anderen Ländern des Westbalkans erhöhte sich die (mit Ausnahme von Kroatien bereits zweistellige) Quote in der Krise um höchstens 2,5 Prozentpunkte, in Mazedonien verringerte sie sich sogar von knapp 34% auf etwas über 32%.

Die schwache Zunahme der zuvor schon sehr hohen Arbeitslosenquote in den Westbalkanländern sowie auch der unterdurchschnittliche Rückgang des BIP mögen mit der geringen Bedeutung der Produktion international handelbarer Güter in dieser Region zu tun haben – jener Wirtschaftssparte, die von der Krise am stärksten betroffen und zu Beschäftigungsabbau gezwungen war. Dass diese Sparte der Wirtschaft noch relativ wenig entwickelt ist, spiegelt sich auch in einem relativ kleinen Beitrag der Industrie zum BIP (Abbildung 1) und in der niedrigen Exportquote. Die Exporterlöse finanzieren in diesen Ländern nur einen kleinen Teil der Importe (2009 Montenegro 17%, Albanien 24%, Bosnien und Herzegowina 45%, Kroatien 49%, Mazedonien 53%, Serbien 57%). Ein großer Teil der im Inland verwendeten handelbaren Güter wird importiert.

Arbeitslosigkeit hoch

In der Wirtschaftskrise erhöhte sich die Arbeitslosenquote in den MOEL teilweise erheblich. 2010 wird ein weiterer Anstieg erwartet.

Jene Sektoren, die nicht-handelbare Güter und Dienstleistungen produzieren (u. a. Staat, öffentliche Versorgungseinrichtungen, Kommunikation, Kleinhandel sowie viele Sparten des Kleingewerbes) sind in den südosteuropäischen Ländern die wichtigsten Arbeitgeber und tragen einen Großteil des BIP bei. Der Ausfall der Exportmöglichkeiten durch die Wirtschaftskrise traf diese Bereiche nicht unmittelbar. Längerfristig kann, wenn sich die Weltwirtschaft nur zögerlich und schwach belebt, ein Zwang zu Ausgabenkürzungen aber auch jene Sektoren in Mitleidenschaft ziehen, die nicht-handelbare Güter und Dienstleistungen produzieren, und auch einen Teil der dort Beschäftigten treffen. Außenhandelsorientierte Volkswirtschaften sind einer Krise der Weltwirtschaft stärker ausgesetzt, profitieren aber auch rascher von der Erholung der Exportnachfrage.

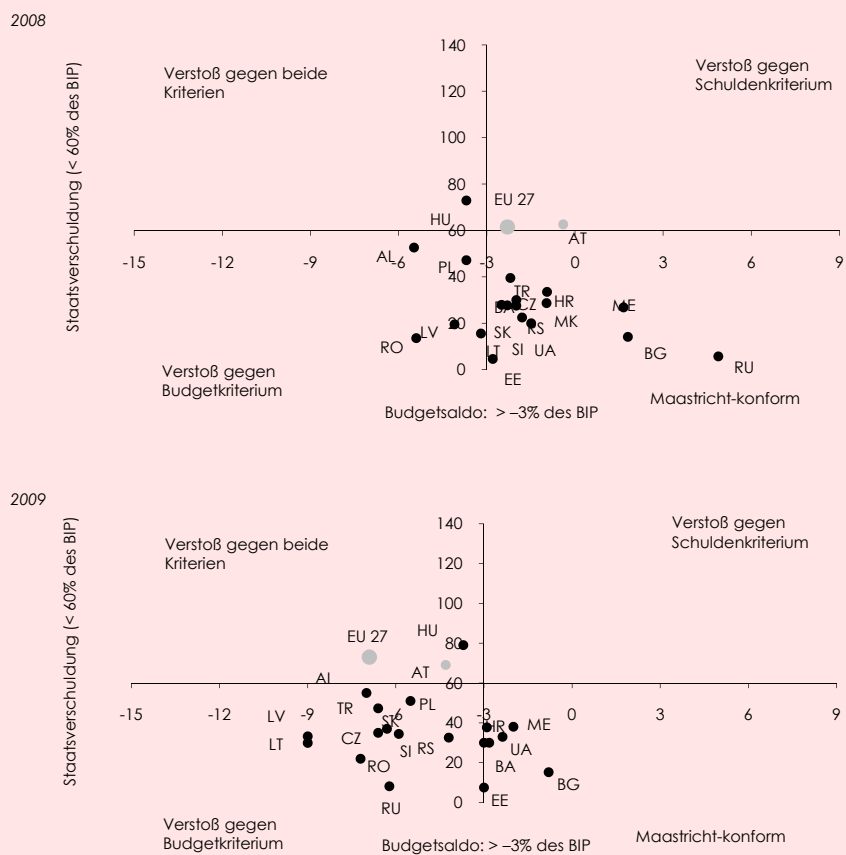
Fiskalpolitischer Spielraum unterschiedlich

Die Entwicklung des BIP spiegelt in den einzelnen Ländern die teils sehr unterschiedlichen wirtschaftspolitischen Strategien wider.

In der Wirtschaftskrise erwies sich die Wirtschaftspolitik als wirksame Steuerungskraft, wenngleich auch die Grenzen der Einflussnahme des Staates und Fehler der Vergangenheit deutlich wurden. Auf internationaler Ebene verhinderte die Wirtschaftspolitik gravierendere Formen von Protektionismus. Auf nationaler Ebene bewahrte sie den Finanzsektor vor dem Kollaps, und in den meisten MOEL kompensierte sie im realen Sektor den Ausfall privater Investitionsnachfrage teilweise durch erhöhte Staatsnachfrage und durch die Stimulierung oder zumindest Stabilisierung des privaten Konsums. Die Befürchtung, die von den Notenbanken forcierte Ausweitung der Geldbasis werde eine starke Geldmengenerhöhung mit sich bringen und die Inflation anheizen, erwies sich zumindest vorerst als unbegründet. Dem koordinierten Einsatz von Geld- und Fiskalpolitik ist es zuzuschreiben, dass die Wirtschaftsleistung in den MOEL nur einige Monate schrumpfte und sich eine Erholung abzeichnet.

Abbildung 8: Öffentliche Haushalte und Staatsverschuldung

In % des BIP (Maastricht-Kriterien)



Q: wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen Statistiken.

Da die Staatsausgaben längerfristig geplant und zum Großteil gesetzlich fixiert sind und daher kurzfristig nicht beliebig gekürzt werden können, wirken sie auf die Wirtschaftsentwicklung stabilisierend, wenn die private Nachfrage aufgrund eines externen Schocks einbricht. Diese Wirkung ist umso größer, je höher die Staatsausgabenquote in der Ausgangssituation war. Die Quote lag 2008 in Ungarn, Montenegro, Bosnien und Herzegowina zwischen 50% und 45%, in Slowenien, Polen, Serbien und Kroatien zwischen 45% und 40%. Hingegen betrug sie in der Türkei weniger als 30% und in Albanien, der Ukraine, Russland und der Slowakei zwischen 30% und 35%.

In den meisten MOEL waren das Defizit der öffentlichen Haushalte und die öffentliche Verschuldung dank fiskalischer Disziplin vergangener Jahre 2008 gering (Abbildung 8). Nur in Ungarn überschritten beide Kennzahlen 2008 die Maastricht-Kriterien (Budgetdefizit höchstens 3% des BIP, Staatsschulden höchstens 60% des BIP) leicht – trotz der drastischen Stabilisierungspolitik der letzten zwei Jahre. Das Budgetdefizit lag nur in Albanien und Rumänien weit über der Maastricht-Obergrenze, in Lettland und Polen in geringerem Ausmaß. Durch den Rückgang des BIP in allen MOEL außer Polen und Albanien und die damit verbundene Verringerung der Staatseinnahmen dürfte das Budgetdefizit 2009 und verstärkt 2010 in der Mehrzahl der MOEL die Maastricht-Obergrenze deutlich überschreiten.

Die Wirtschaftspolitik ließ in unterschiedlichem Ausmaß eine Vergrößerung des Budgetdefizits (oder Verringerung des Überschusses) und damit das Wirken automatischer Stabilisatoren zu und versuchte darüber hinaus, die Auswirkungen des externen Schocks durch Ausgabenerhöhung und/oder Steuersenkung zu mildern. Die mitteleuropäischen EU-Länder ließen hauptsächlich die automatischen Stabilisatoren wirken und waren darüber hinaus bestrebt, an Kofinanzierung gebundene EU-Förderprogramme weiterhin zu forcieren. Russland und die Türkei finanzierten umfangreiche Konjunkturbelebungsprogramme aus eigenen Mitteln. Auch in kleineren Ländern wie etwa Albanien und Mazedonien setzte die Wirtschaftspolitik ähnliche Maßnahmen.

Die Fiskalpolitik trug somit in den meisten MOEL maßgeblich dazu bei, dass der private Konsum nicht drastischer eingeschränkt wurde und die Bautätigkeit nicht zusammenbrach. Die Unternehmen nutzen nun die schrittweise Erholung des Welthandels sowie teilweise auch die reale Abwertung, um den Export wieder auszuweiten. Gleichzeitig erholt sich jedoch die private Investitionstätigkeit im Allgemeinen noch wenig. Sobald sie in Gang kommt, könnte die öffentliche Hand die Stimulierungsprogramme und damit die Haushaltsdefizite konjunkturneutral zurücknehmen.

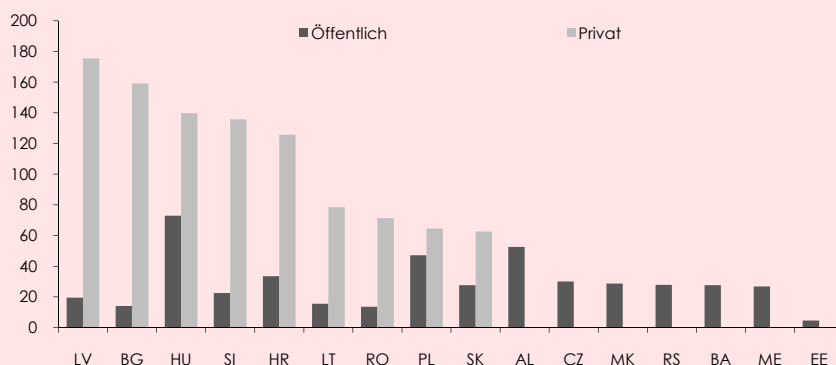
Im Gegensatz zur Mehrzahl der MOEL verschärfte die Wirtschaftspolitik in den baltischen Ländern die Krisensituation, indem sie auf die Verringerung der Staatseinnahmen mit Ausgabenkürzungen reagierte bzw. gemäß Abkommen mit dem Internationalen Währungsfonds reagieren musste (Lettland). Hintergrund dieser Richtungsentscheidung der baltischen Länder war das Ziel, möglichst rasch in die Währungsunion einzutreten; Estland dürfte diesem Ziel tatsächlich sehr nahe gekommen sein. Dieses Bestreben war auch eines der Motive dafür, den Wechselkurs gegenüber dem Euro konstant zu halten. Die drei Länder waren 2004 bzw. 2005 dem Wechselkursmechanismus der Europäischen Gemeinschaft beigetreten.

Neben Lettland und Ungarn vereinbarten Bosnien und Herzegowina, Rumänien, Serbien und die Ukraine mit dem Internationalen Währungsfonds Beistandsabkommen, die sie verpflichten, das Haushaltsdefizit in vertretbaren Grenzen zu halten (Rumänien 6,8% des BIP von 2010, Ukraine 6%, Bosnien und Herzegowina sowie Serbien 4,5%, Ungarn 3,8%). Begleitend forcierten die internationalen Finanzinstitutionen, vor allem der IWF und die EBRD, die "Vienna Initiative": 15 ausländische Banken, die in diesen Ländern stark präsent sind (u. a. Erste Bank, Raiffeisen International und UniCredit) sagten im Rahmen dieser Initiative zu, ihr Kapital aus diesen Ländern vorerst nicht abzuführen. Diese Vereinbarungen waren ein wesentlicher Beitrag zur Stabilisierung der Region.

In den Jahren vor der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise war es allgemeiner Konsens, dass ein hohes Finanzierungsdefizit des Staates und die daraus resultierende hohe Staatsverschuldung eine Gefahrenquelle sind. Dies motivierte die Wirtschaftspolitik der meisten MOEL zu fiskalischer Disziplin. Zu wenig Aufmerksamkeit wurde hingegen

der zunehmenden privaten Verschuldung (Nichtbanken) gewidmet. Sie hat ein viel größeres Volumen als die öffentliche Verschuldung (Abbildung 9). In fünf MOEL betrug sie 2008 mehr als 100% des BIP: Lettland, Bulgarien, Ungarn, Slowenien und Kroatien. In der Slowakei, Polen, Rumänien und Litauen lag sie hingegen deutlich darunter.

Abbildung 9: Private und öffentliche Verschuldung
2008, in % des BIP



Q: wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen Statistiken.

Die höchste Bruttoauslandsverschuldung wiesen unter den MOEL 2009 Lettland (156% des BIP), Ungarn (130%) und Estland (127%) auf. Angesichts dieser Situation erhalten Wechselkursfragen erhöhte Brisanz. In Polen und Mazedonien betrug die Auslandsverschuldung 2009 zwischen 50% und 60% des BIP. Deutlich unter 50% lag sie in Russland, Tschechien und der Türkei sowie insbesondere in den Westbalkanländern Albanien, Bosnien und Herzegowina und Montenegro.

Krise insgesamt gut bewältigt

Die baltischen Länder, deren Leistungsbilanzsaldo stets stark negativ gewesen war, erzielten 2009 im Zuge des BIP-Einbruchs einen Überschuss, während die Defizite in Südosteuropa weiterhin bedenklich hoch sind.

Nur in wenigen MOEL drohte während der Akutphase der Krise die Situation zeitweise außer Kontrolle zu geraten. Dies gilt insbesondere für Lettland und die Ukraine. In Ungarn war die Lage ebenfalls kritisch, und zeitweise gab es auch Bedenken bezüglich Rumänien und Bulgarien. Im Allgemeinen bewältigten die MOEL die schwierige Phase der akuten internationalen Wirtschaftskrise jedoch ohne massive Erschütterung, wobei in einigen Fällen internationale Unterstützung (IWF, EU) eine wichtige Rolle spielte. Das Leistungsbilanzdefizit, das in einigen MOEL ein bedrohliches Ausmaß erreicht hatte (baltische Länder, Südosteuropa; Übersicht 5), sank teils aufgrund der Verringerung der Nachfrage nach Konsum- und insbesondere Investitionsgütern und teils auch, weil die Finanzierung zum Problem wurde.

In den drei baltischen Ländern drehte sich der Leistungsbilanzsaldo 2009 von einem Defizit in einen Überschuss. In den südosteuropäischen Ländern verringerte sich das Defizit zwar, war aber auch 2009 noch hoch (Albanien und Montenegro 15%, Bulgarien 10% des BIP). Ohne die beträchtlichen privaten Transfers aus dem Ausland wäre das Defizit jeweils noch höher oder der Import geringer. Dies gilt insbesondere für Mazedonien (2009 Transfers 17% des BIP), Bosnien und Herzegowina (14%) und Serbien (11%).

Das Leistungsbilanzdefizit finanziert durchaus nicht immer Investitionen. Dank der Finanzmittel, die in die Länder flossen, war der Ausbau der inländischen Produktion nicht unabdingbare Voraussetzung für die Steigerung des Lebensstandards im Sinne vermehrten Konsums. Ein hohes und steigendes Leistungsbilanzdefizit geht nicht unbedingt mit einer erheblichen Ausweitung der Produktionskapazitäten einher. Am stärksten nahmen vermutlich die Kapazitäten in den MOEL mit geringem bzw. abnehmendem Leistungsbilanzdefizit zu (Polen, Slowakei, Tschechien). Andererseits nutzte wohl Russland trotz des hohen Leistungsbilanzüberschusses das Kapazitätsausweitungspotential kaum voll. Für die Türkei hingegen dürfte dies zutreffen, wobei das Leistungsbilanzdefizit zwischen 2002 und 2008 stark stieg.

Übersicht 5: Leistungsbilanz und Unterbilanzen

	Leistungsbilanz		Güter	Dienstleistungen	Einkommen	Laufende Transfers	Direktinvestitionen, netto	Portfolioinvestitionen, netto	Sonstige Investitionen, netto	Offizielle Währungsreserven, netto	Statistische Differenz einschließlich anderer Teilbilanzen
	2008	2009									
							2009				
							In % des BIP				
Bulgarien	- 24,0	- 9,4	- 12,1	4,6	- 4,7	2,8	9,8	- 1,8	- 1,6	1,9	1,1
Estland	- 9,4	4,6	- 3,7	9,6	- 2,9	1,6	1,1	- 10,5	2,7	0,0	2,1
Lettland	- 13,0	9,4	- 6,5	6,2	6,4	3,3	0,4	1,5	- 11,1	- 4,9	4,7
Litauen	- 11,9	3,8	- 2,9	2,2	0,4	4,1	0,4	2,6	- 10,5	0,2	3,5
Polen	- 5,1	- 1,6	- 1,0	1,1	- 3,2	1,5	2,0	3,6	3,0	- 3,4	- 3,6
Rumänien	- 11,6	- 4,5	- 5,9	- 0,3	- 1,8	3,5	3,8	0,4	2,0	- 1,1	- 0,7
Slowakei	- 6,6	- 3,2	1,9	- 2,0	- 2,0	- 1,1	- 0,5	- 1,5	6,3	0,9	- 1,9
Slowenien	- 6,2	- 1,0	- 1,8	2,9	- 1,9	- 0,3	- 1,9	13,3	- 11,7	0,5	0,8
Tschechien	- 0,7	- 1,1	5,0	0,7	- 6,4	- 0,4	0,7	3,2	- 1,0	- 1,6	- 0,2
Ungarn	- 7,0	0,2	4,3	1,6	- 6,0	0,3	1,1	- 3,6	7,0	- 6,0	1,3
Kroatien	- 9,2	- 5,2	- 16,3	12,5	- 3,7	2,3	2,1	0,6	5,9	- 2,0	- 1,5
Mazedonien	- 13,1	- 7,3	- 23,4	0,4	- 1,4	17,1	2,6	1,6	3,6	- 1,0	0,6
Türkei	- 5,7	- 2,3	- 4,1	2,7	- 1,3	0,4	1,0	0,0	0,0	- 0,1	1,4
Albanien	- 15,5	- 14,9	- 25,8	1,4	- 0,9	10,5	7,4	0,2	2,9	0,4	4,0
Bosnien und Herzegowina	- 15,1	- 7,6	- 27,9	4,4	2,1	13,8	2,9	- 0,2	2,9	0,3	1,6
Montenegro	- 32,6	- 15,0	.	.	.	.	.	.	.	.	0,0
Serbien	- 18,2	- 5,6	- 15,5	0,1	- 1,6	11,2	4,4	- 0,2	9,3	- 7,5	- 0,1
Russland	6,2	4,0	9,1	- 1,6	- 3,3	- 0,2	- 0,6	- 0,2	- 1,6	- 0,3	- 1,3
Ukraine	- 7,1	- 1,5	- 4,5	2,2	- 2,1	2,3	4,0	- 1,5	- 6,8	4,8	1,6

Q: Nationale Statistiken, Eurostat; vorläufige Zahlen.

Für eine relativ gute Bewältigung der akuten internationalen Wirtschaftskrise spricht auch, dass die Wechselkursentwicklung nicht außer Kontrolle geriet. Die MOEL mit fixem Wechselkursregime behielten dieses Regime bei, während die Länder mit flexiblem Wechselkurs in der Akutphase der Krise abwerteten – was ihre Wirtschaft international konkurrenzfähiger machte. Polen und Tschechien fühlen sich in ihrer zögerlichen Haltung gegenüber der Teilnahme an der Währungsunion bestärkt.

Mit Ausbruch der Krise verschlechterte sich die Versorgung des realen Sektors mit Finanzdienstleistungen. Die Finanzierung über den Kapitalmarkt sowie über Kredite war stark beeinträchtigt, und bis auf weiteres wird der Zugang zur Fremdfinanzierung für viele Unternehmen mit höheren Barrieren und Kosten verbunden sein. In den MOEL herrscht somit eher eine "Konditionenklemme" als eine Kreditklemme, die Kreditnachfrage schwächte sich im Laufe der Wirtschaftskrise ab. Diese Situation wirkt sich auf den realen Sektor unterschiedlich aus, da in manchen Ländern die Finanzierung der Investitionen und Konsumausgaben aus Eigenmitteln eine wichtigere Rolle spielt, in anderen die Fremdfinanzierung. Dabei unterscheidet sich die Betroffenheit auch nach dem Anteil von Krediten in eigener Währung mit oder ohne Euro-Indexierung oder in Fremdwährung aus in- oder ausländischen Quellen. Die Bankkredite an private Haushalte und Unternehmen (Nichtbanken) machten Ende Dezember 2009 in Estland und Slowenien mehr als 100% des BIP aus, während sie in den größeren MOEL (Russland, Polen, Rumänien) sowie in Albanien und Mazedonien deutlich unter 50% des BIP lagen.

In einigen Ländern erschienen in den letzten Jahren Fremdwährungskredite aufgrund des Zinsdifferentials und trotz des Wechselkursrisikos sehr attraktiv. In den baltischen Ländern war der Anteil der Fremdwährungskredite sehr hoch, im Gegensatz etwa zu Tschechien und Polen.

In den meisten MOEL könnte die Wirtschaft in den kommenden Monaten und Jahren davon profitieren, dass die Wirtschaftskrise nicht mit dem Platzen einer Immobilienpreisblase verbunden war, die eine "Bilanzbereinigungsrezession" zur Folge hätte:

Verschärfung der Finanzierungsbedingungen dämpft BIP-Wachstum

In den MOEL herrscht für die Unternehmen eher eine "Konditionenklemme" als eine Kreditklemme.

Aussichten: Wirtschaft holt allmählich wieder auf

Nach Richard C. Koo kann eine Bilanzbereinigungsrezession entstehen, wenn Unternehmen für ihre Aktiva massive Wertberichtigungen vornehmen und auf lange Zeit die Ausgabe kürzen müssen, während offensive Strategien wie Investitionen in neue Anlagen als unfinanzierbar oder zu riskant aufgeschoben werden.

Die Situation ist in den MOEL nach wie vor angespannt. In wichtigen Bereichen des realen Sektors sind die Kapazitäten wesentlich schlechter ausgelastet als vor Ausbruch der Wirtschaftskrise. Für Unternehmen, die vor der Krise beträchtliche Kredite aufnahmen, um Investitionsprojekte zu finanzieren, kann dadurch die Bedienung der Schulden zum Problem werden. Dies bereitet auch Gläubigerbanken Sorgen, und ihre Risikoeinschätzung für Neukredite hat sich geändert.

Die Investitionstätigkeit wird sich erst beleben, wenn die Kapazitäten wieder besser ausgelastet sind. Vorbedingung ist eine Erhöhung der Nachfrage der privaten Haushalte, des Staates und/oder des Auslands. Die Voraussetzungen für eine Zunahme der Auslandsnachfrage haben sich zwar etwas verbessert, das Welthandelsvolumen wächst, mit China als dem stärksten Motor. In Westeuropa ist die Konjunktur jedoch weiterhin schwach.

Eine mäßige Steigerung der privaten Konsumnachfrage ist in den MOEL möglich. Mit einer weiteren Ausweitung der staatlichen Nachfrage ist hingegen in den meisten MOEL – wie auch in Westeuropa – kaum zu rechnen: Die Wirtschaftspolitik wird die öffentlichen Ausgaben drosseln, um das Haushaltsdefizit und den Verschuldungsgrad zu verringern. Setzen allerdings Maßnahmen zum Defizitabbau ein, noch bevor der Export und die private Inlandsnachfrage die Konjunktur tragen, gefährdet dies die Erholung der Wirtschaft. Tendenzen in diese Richtung mehrten sich im Frühjahr 2010 in mehreren Ländern (insbesondere Bulgarien und Rumänien).

Eine rasche Rückkehr zu hohen Wachstumsraten ist in einzelnen MOEL zu erwarten, nicht aber als allgemeine Tendenz. In der Türkei etwa wuchs das BIP im IV. Quartal 2009 im Vorjahresvergleich um 6%, im I. Quartal 2010 könnte die Steigerungsrate knapp zweistellig ausgefallen sein. Die Exporte stiegen im I. Quartal um über 30%, gestützt vor allem auf den Transportmittelbereich. Dennoch dürfte das BIP in der Türkei das Niveau des I. Quartals 2008 im I. Quartal 2010 noch nicht wieder erreicht haben. In den EU-Ländern unter den MOEL dürfte die Wirtschaft 2010 nur wenig, 2011 und 2012 aber etwas stärker wachsen (Übersicht 1). Sehr gering dürfte die Expansion 2010 in den Westbalkanländern sein, aber in der Folge etwas an Schwung gewinnen. In Russland, der Ukraine und Kasachstan zeigen sich hingegen dank des Anstiegs der Preise von Energie und Metallen deutliche Erholungstendenzen.

Angesichts der großen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern lässt sich keine pauschale Aussage über Wirtschaftslage, Krisenanfälligkeit und Entwicklungstendenzen der MOEL treffen. Entgegen der Einschätzung, die MOEL-Region wäre speziell krisengefährdet, war Polen das einzige EU-Land, dessen Wirtschaft 2009 expandierte.

Aus der Griechenland-Krise lässt sich für die MOEL der Schluss ziehen, dass unabhängig von der Teilnahme an der Europäischen Währungsunion die Auslandsposition eines Landes sowie die Leistungsfähigkeit der Volkswirtschaft eine wichtige Rolle spielen: Im Falle geringer Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der inländischen Wirtschaft sind die Exporte niedrig, und Importe decken einen beträchtlichen Teil der Inlandsnachfrage. Ist letztere durch einen ständigen starken Nettozufluss ausländischer Investitionen und Kredite angeheizt, so ergibt sich ein chronisch hohes Leistungsbilanzdefizit. Dies birgt eine erhöhte Gefahr der Bildung von "Blasen", und gleichzeitig steigt die Abhängigkeit von Entscheidungen, die außerhalb des Landes getroffen werden. Ein zusätzlicher Risikofaktor ergibt sich aus einer starken realen Aufwertung. Sind Wechselkurskorrekturen, seien sie nun markt- oder politikinduziert, ausgeschlossen, dann ist eine Korrektur nur über eine sozial problematische Einkommensdämpfung möglich (siehe baltische Länder und Griechenland).

Recovery in Central and Eastern Europe – Summary

The Central and East European Countries (CEECs) have begun to show signs of more or less brisk economic recovery. It may, however, take time until their economies will have offset the severe setback they had to face between October 2008 and March 2009. The degree to which individual CEECs suffered from the international financial and economic crisis varies considerably, due to a range of different factors. Poland was an exception, as its GDP growth decelerated without coming to a complete halt in 2009. This had quite an impact as the size of the Polish GDP is similar to those of the Czech Republic, Hungary, Slovakia and Slovenia put together. The only other country where growth did not stop entirely was Albania. In sharp contrast to these two countries, the Baltic countries and Ukraine had to face a drastic decline in their GDP. The performance of all other CEECs ranged somewhere between these two extremes. It is rather unlikely that the CEECs will any time soon be returning to GDP growth rates as high as those they had achieved in the last pre-crisis years. The European and global business environment has become less propitious, and may not improve in the near future. In addition, the producing sector has been finding it more difficult and costly to get access to borrowing. Markets are likely to remain sceptic about high current account deficits, which, if true, would entail far-reaching changes in conditions especially for the Baltic and Southeast European countries.

Most of the CEECs had achieved sound fiscal results up to 2008. National budget deficits were small or even non-existent. Government debt, too, was in most cases far below the Maastricht limit. Where debt is a problem, it is mainly private debt. Inflation decelerated in the course of the crisis and has disappeared completely in several countries. There is no saying whether inflation will reaccelerate soon. What is more scaring is the rise in unemployment, which will only stop in the context of a stronger revival of GDP growth.